

PREDIGT in der Kirche Wetzwil

Pfarrer Niklaus Peter
13. Okt. 2024, 20. Sonntag n. Trinitatis

Unsere Briefe, Christi Briefe

*Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, **dass ihr ein Brief Christi seid**, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen. Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn **der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.** 2. Korintherbrief 3.2-6*

I.

Liebe Gemeinde

Gottes Wort, und biblische Worte – das ist ein lebendiges Geschehen, etwas, in dem Sinn, Klärung, Helles und Kraft steckt. So überrascht uns denn der Theologe, der biblische Briefschreiber Paulus immer aufs Neue – mit seinen Gedanken, seiner Tiefe, seinem Mut, seiner Leidenschaft, auch mit seinen *Wortbildern*.

Dort etwa, wo er ein Leben und Reden ohne Liebe beschreibt: Spräche man mit „*Engelszungen*“ und hätte höchste spirituelle Erkenntnisse, aber ohne Liebe – so wäre das nichts als ein „*scheppernder Gong*“, ein leer „*tönendes Erz*“. Dies, um deutlich zu machen: ein Leben ohne Liebe ist sinnlos. (1. Kor 13.1-11)

Oder dort, wo er die Spannung zwischen Wissen, Gewissen und Tun bei uns anspricht: „*Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*“ (Römerbrief 7.19)

Und den Christen in Korinth also, wir haben es eben gehört, ruft er zu, sie seien „ein Brief Christi“, „geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen.“

Paulus liebt die Bildwelt der Sprache, des Schreibens, der Buchstaben und des Geistes, wenn er vom Glauben spricht. Was aber genau will Paulus mit dieser Metapher vom Brief Christi sagen? Wie kommt er auf dieses Sprachbild?

Wie so oft, der Ausgangspunkt dieses Bildes vom Brief Christi ist ein Gedankenblitz, eine kleine Erleuchtung. Denn Paulus hat's nicht einfach in Korinth, da tauchen plötzlich postmoderne Superapostel auf, smart schwadronierende Prediger, die von ihrer Spiritualität und ihren ausserordentlichen Erfahrungen schwärmen. Sie tun so, als hätten sie selber Gottes Geist als eine Dauergabe, quasi dauergepachtet. Und sie versuchen, Paulus lächerlich zu machen: Er könne nicht gut reden, sehe nicht gut aus, habe keine anständigen Visionen, nur schreiben könne er...

Und tatsächlich, so war es, Paulus war kein Starredner, eher unansehnlich, er verkaufte sich nicht gut. Aber nun kontert Paulus mit dem Satz: Er wolle eben das Evangelium nicht zu Markte tragen wie andere – er wolle „lauter und klar“, „aus Gott und vor Gott“ und „in Christus“ reden.

Und mich durchzuckt bei dieser Antwort des Paulus, dass heute so viele miten in unserer Kirche sagen, wir müssten das „Evangelium besser verkaufen“, wir hätten ein „gutes Produkt“, das Wichtigste sei jetzt gutes Marketing – und nicht merken, dass sie damit unsere Kirche tatsächlich „verkaufen“, ihr die Würde nehmen: Denn das Evangelium ist keineswegs unser Produkt, es ist nicht von uns hergestellt aufgrund einer Markt- und Bedürfnisanalyse – sondern es ist das unverfügbare, das nicht herstellbare, nicht in unserem Besitz befindliche befreiende, erhellende Wort Gottes – eine Sprache und Grammatik des Lebens... Eine Sprache aber stellt niemand her, niemand produziert sie, wir denken und leben in Sprachen, wie Fische im Wasser schwimmen – Sprachen sind keine Produkte, geschweige die Sprache des Evangeliums.

II.

Nun aber fragt sich Paulus selbstkritisch: Beginne ich jetzt selber, für mich Marketing zu machen, mich zu empfehlen? Brauche ich auch Empfehlungsbriefe wie andere, um mich anzupreisen, um mein Amt als Apostel abzusichern? Und dann kommt sein Gedankenblitz: Ihr – ihr Korinther! – ihr seid mein Empfehlungsbrief, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes!

Was für ein schöner Gedanke: Die lebendige Gemeinde, die Paulus ja selbst begründet hatte, als Brief, in deren Leben Gottes Geist, Gottes Wort, Gottes Sprache und Grammatik (wie ich nun ergänzen würde) lesbar wird!

Paulus sagt nicht auftrumpfend: Ihr seid mein Erfolgsausweis, mein Superprodukt (und schön, dass er nicht sagt: Ihr seid meine „Visitenkarte“ – denn dort stünde ja nur *sein* Name drauf...). Sondern: Wenn schon Empfehlungsbrief, dann seid ihr selbst es, nämlich das, was der Geist Christi bei euch selbst ins Leben gerufen hat... Und dann folgt eine wunderbare Anspielung aus der hebräischen Bibel: dieser Brief sei „*geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des le-*

lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern auf andere Tafeln: in Herzen aus Fleisch.“ Eine schöne biblische Anspielung, denn die Propheten (Jeremia, Ezechiel) hatten verkündet, dass Gott den Bund mit seinem Volk erneuern werde, dass dann die Zehn Gebote (die Lebensregeln, die Grundgrammatik für ein gutes Leben) nicht nur aussen auf kalten, steinernen Tafeln eingemeisselt stehen werden, sondern durch den Geist direkt in die lebendigen Herzen der Menschen eingeschrieben werden: Nicht als ein Müssen, nicht als autoritäre Gebote, sondern freiwillig als Lebensregeln mitten aus dem Inneren heraus befolgt werden... Genau so, sagt Paulus, seid ihr als lebendige Gemeinde eine Botschaft Christi nach aussen, deshalb seid ihr mein Empfehlungsbrief..., zwar von mir geschrieben und als Gemeinde gegründet – aber mit der Tinte des heiligen Geistes...

Sind das Wortspielereien? Ich glaube nicht, weil es eine helle Botschaft verkündet: Freiheit und Ethik – eng verbunden – Christenmenschen befolgen die Gebote, weil sie merken, dass es eine Lebensgrammatik ist, die zum guten Leben führt...

III.

Wie geht es Ihnen bei diesem Gedanken, dass unsere christliche Kirche der lebendige Empfehlungsbrief Gottes sein sollte – sichtbar für alle, wie Gottes Geist wirkt? Nun, wenn wir auf all die kleinen und grossen Skandale, auf all den Stumpfsinn und Egoismus in unseren Kirchen schauen, dann werden wir nachdenklich...

Aber produktiver als kritisieren und Moral predigen ist es, darüber nachzudenken, wie unsere Kirche wieder ein lebendiger, lesbarer, von Gottes Geist und seiner Lebensgrammatik geschriebener Brief werden kann.

Und ich denke tatsächlich, dass wir nicht mit Marketing anfangen sollten, mit dem unsäglichen Gerede über Qualitätssicherung usw. – sondern mit der Frage: Welcher Geist, welche Botschaft, welche Worte des Lebens beflügeln uns? Was ist unser Bekenntnis? Sie wissen vermutlich, dass wir als schweizerische reformierte Kirche kein bindendes Bekenntnis mehr haben – seit den Jahren zwischen 1860 und 1880 wurde das in allen Kantonen aufgehoben. Das war damals vielleicht notwendig – weil die Taufbekenntnisse aus autoritäre Instrumente missbraucht wurden – als Buchstaben, die töten, wie Paulus sagt. Da war der Geist, der lebendig macht, weit weg.

Aber heute ist dieser rückwärtsgewandte, autoritäre Geist nicht mehr unser Problem – heute herrscht ein Durcheinander und Wischiwaschi in unseren Kirchen, eine Orientierungslosigkeit, die gefährlich ist. Unsere Kinder haben Schwierigkeiten zu sagen, wer Mose war, wie der Kern der Bergpredigt lautet, was Kreuz und Auferstehung bedeuten. Und mitten in unseren Kirchen werden heidnische

Rituale und anderes angeboten, was nichts mit dem Gottes Wort zu tun hat...

Helfen kann uns nur, wenn wir wieder ernsthaft die Botschaft des Evangeliums, diese sehr spezifische Lebens-Sprache Christi buchstabieren lernen – wenn wir wieder anfangen, miteinander über die Grundworte unseres Glaubens, über die Lebens- und Leseregeln, und das heisst, über unser Bekenntnis zu reden. Was glauben wir wirklich? Was ist die Grammatik unseres Glaubens? Und welche Grammatik des Lebens ergibt sich daraus?

IV.

Unser Glaubensbekenntnis, so denke ich, sollte jeden Tag erneuert werden, nicht als autoritäres Gesetz, sondern als eine DNA, als ein uns lebendig und lebensfähig machender Code, als eine gelebte Botschaft – als ein in unseren Gemeinden gelebter Brief Christi!

Ich weiss nicht, wie es Ihnen bei diesem Bibelwort des Paulus geht – aber bei mir leuchtet etwas auf, werden Freude, Gefühle und Erinnerungen wach, wenn ich an Briefe denke, die ich bekommen habe – die mich in Verbindung mit anderen Menschen setzt und ich spürte – ein tiefes Verständnis des Lebens verbindet uns. Und Briefbände begeistern mich, Karl Barths Briefe an Thurneysen, Hannah Arendts Briefe an Karl Jaspers, Bonhoeffers Briefe an seine Braut, oder das wunderbare Büchlein von Helene Hanff „Charing Cross Road. Eine Freundschaft in Briefen“ – wieviel Sinn und Wärme und Menschlichkeit können wir in ehrlichen und gut geschriebenen Briefen finden. Und nun also selber mit unserem Leben zu versuchen, ein Brief Christi zu sein – was für eine Perspektive!

V.

Liebe Gemeinde, Paulus betont es so eindrücklich: Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig. Wenn wir die ganze Bekenntnisfrage im Geist des Buchstabens angehen – wenn wir anderen vorschreiben wollen, was sie zu glauben haben, dann tötet das die Freiheit und den Glanz des christlichen Glaubens. Wenn wir aber den inneren Zusammenhang, die Lebenswahrheit des Evangeliums als Lebensgrammatik, als eine Sprache, als einen Geist wiederentdecken lernen, wenn wir uns selber als Gemeinde verstehen – die von einer Botschaft weiss und sie auch lebt, wenn wir also wirklich eine Art „lesbarer Brief“ für uns selber und für andere geworden sind und dieser Geist direkt aus unseren Herzen heraus wirkt, dann können wir die Diskussionen um Bekenntnisse sein lassen - vorher nicht. Denn dann sind wir zu dem klaren und lebendigen Empfehlungsbrief geworden, von dem Paulus spricht... Amen.